

Hadamarer Anzeiger

(Wokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 37.

Samstag den 10. September 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede **Kriegsanleihe** ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gesundet, zahlen sie dem Feinde heim, mit den stürzenden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer hätte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet? Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Bräuberberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er mußte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Zus Leben heimkehrt in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter, Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark! Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England 1. B. 120 Millionen Mark, und Amerika lacht sich dabei ins Fäustchen, solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum kriegsreichen Ende! Die silbernen Ägeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rache, französische Rache und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären. Die furcht-

baren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten, war es es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern, und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Hunger und Kälte zu kämpfen hätten! Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen. Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schinderknechte vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seglern der Lüfte: Und steigt ihr empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde, ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Skagerrak: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Helden der nassen, dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im Trocknen! Ach, der sagt endlich zum Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben, und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Es sei des schwarzen Undanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen lehnfüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Rauschen und Rauschen durch die Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst nicht zu beißen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges
von M. Hohenhausen.

Nachdruck verboten.

Lord Beresford hatte die Lippen aufeinandergepreßt; im Mondlicht war deutlich sein verzerrtes Gesicht zu sehen.

„Sie haben damit begonnen, zu spotten, trotzdem ich mit dem ehrlichsten Willen gekommen bin. Und ich hoffe, Sie auch noch überreden zu können, daß es mit meinem Willen ernst ist.“

„Dabei wissen Sie nicht, daß Sie damit nicht lächeln werden dürfen. Und Ihre Nähe ist mir wirklich lästig.“

„Weil Sie eben den Geliebten erwarten.“

„Wissen Sie, daß diese Beschimpfung eine Achtung verdienen würde, und daß Sie dies einem Manne gegenüber nicht gewagt hätten? Fort! Oder ich könnte vergessen, daß ich ein Weib bin.“

„Haben Sie meine Leidenschaft nicht selbst aufgepeitscht?“

„Fort!“

„Sie haben hier nicht mehr Recht als ich. Wir beide sind Gäste im Hotel.“

Die Stimmen waren etwas schriller geworden. Da antwortete eine gedämpfte, ruhige Stimme:

„Die Worte sind zu laut gefallen, so daß ich sie letzten meinem Willen entgegen hören mußte.“

„Ich glaube, Sir Beresford, der Wunsch einer Dame mußte unter allen Umständen erfüllt werden.“

Sie werden auch nicht zögern, zu verschwinden, da es die Gräfin Gyöngyhözy ausdrücklich wünscht.

Peter Brandenstein war es, der Deutsche.

Die beiden Männer standen einander ganz nahe gegenüber; Brandensteins Gesicht in völliger Ruhe, aber mit einem zwingenden Blick. Lord Beresfords Augen glitten über den unerwünschten Ankömmling hin, und als sich die Blicke der beiden kreuzten, da schienen es beide zu fühlen, daß sie bittere Gegner waren.

Die Lippen des Lords Beresford zuckten, als wollten sie noch etwas sprechen; dann aber kehrte er rasch den Rücken und hastete mit schnellen Schritten davon; sein dumpfes Murmeln aber konnten die Zurückbleibenden nicht mehr hören, nicht mehr, wie die Worte im Selbstgespräch zwischen den Lippen zischten:

„Noch habe ich das Spiel nicht verloren. Und wenn mir nichts gelingt; dann muß mir wenigstens die Rache bleiben.“

III.

„Befehlen oder vielmehr wünschen Sie, daß auch ich Sie nun alle n lasse? Ich glaube, Sie dürfen jetzt vor jeder Belästigung gesichert sein.“

„Meine Aufforderung fortzugehen, hat nur dem Lord Beresford gegolten. Ich bin Ihnen sogar noch zu Dank verpflichtet, daß Sie mir Ihre Unterfützung liehen.“

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen! Es gibt Aufgaben, die man eben erfüllt, ohne dabei an einen Lohn oder an eine Gegenleistung zu denken. So wie ich würden viele andere auch gehandelt haben.“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich finde nicht, daß ich etwas Außerordentliches getan habe.“

„Dann kann ich es wohl nicht genau beurteilen, oder —“

Die Gräfin Gyöngyhözy schwieg.

Damit war Peter Brandenstein nicht zufrieden, der nun mit seiner wohlklingenden Stimme volle Antwort heischte:

„Sie haben mir nun schon das Verweilen erlaubt. Nun sollten Sie mir das nicht vollen- dete „oder“ auch nicht vorenthalten.“

„Oder ich lerne nur Männer anderer Art kennen.“

„Das ist bedauerlich! Waren denn alle so wie jener edle Lord?“

„Ich finde unter allen keine merkwürdigen Unterschiebe. Ob Papa mit mir nun in Schweden weilte, ob wir nun in Franzensbad abgestiegen waren, ob wir auf der Terrasse des Splendid-hotels saßen oder in der Schweiz reisten, überall waren Männer die gleichen.“

„Aber wer wird rechte Männer gerade an solchen Vergnügungsorten suchen? Rechte Männer haben gar nicht die Zeit dazu; für diese gibt es Pflichten und Aufgaben zu erfüllen. Die anderen sind Drohnen, die an solchen Orten die Honigwabe suchen.“

„Fast mögen Sie recht haben! Aber wenn Sie nun meine Neugierde geweckt hätten?“

„Vorüber? Ich fürchte nur, Sie könnten von mir enttäuscht werden, falls sich Ihre Neugierde etwas Außerordentliches ausgedacht haben sollte.“

zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere fliegt: Die deutsche Heimarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Riese erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherrückt. Oh, möchten doch alle mitfliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geliebten Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Aehren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele taten, ist mehr Korn zusammen gekommen, als ein Dugend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Sprüchlein:

Wenn die Bächlein kämen zuhause, gäb' es wohl einen Fluß,
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andere ver trod-
nen muß.

Wie aber die Bächlein in Millionen Tropfen und Minnsalen von Acker und Wiese, aus Feld und Waldb, aus Stadt und Land zu unseren feinen deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikheeren, Kinder und Greise, Verschwenker und Geizhälfe das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Vor dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, der ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf **Schuldanweisung** zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4½ vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder Hundert Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4½ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark.

„Ich möchte dann nur fragen, warum gerade Sie an eine solche Luststätte geraten sind.“

„Warum?“ Peter Brandenstein lachte. „Wollen Sie in mir eine Ausnahme beobachten?“

„Sie sehen nicht aus, als gehörten Sie zu den Drohen! Auch haben Sie sich bisher nicht benommen, als wären auch Sie auf der Jagd nach einer Honigwabe.“

„Vielleicht irren Sie sich! Am Ende bin ich doch kein anderer.“

„Doch! Ich bin festüberzeugt, Sie haben sich noch nicht erkundigt, auf welche Bank die Schecke meines Papas lautet und wo die Güter der Gynghörvs liegen.“

„Rein, das habe ich bisher wahrhaftig vergessen. Aber warum sollte ich das tun?“

„Das haben mir die anderen auch nicht gesagt. Aber man könnte bei dem von Ihnen geschaffenen Vergleiche bleiben: um sich von der Ertragsfähigkeit der Honigwabe zu überzeugen!“

„Sie haben recht! Ich habe von diesem Standpunkt aus noch nicht denken gelernt.“

„So hatte ich also doch recht, daß Sie ein anderer sind.“

„Nur deshalb?“

Und nun ließ Martha Gynghörvs ein munteres Lachen hören.

„Rein! Ich vermisste, was ich von Guy Roland, von dem Marquis de Ferrier und den anderen Hotelgästen bereits gehört habe. Sie sind der einzige, der mir von meiner Schönheit noch nichts zu sagen mußte, und der bisher das unerwartete Erwachen seiner Liebe noch nicht bemerkt hat. Das erfuhr ich noch durch den

Conte de Castelnovo, durch den Fürsten Salopuccini, von Diemetresku. Sie müssen nun selbst zugestehen, daß Sie hier eine wirkliche Ausnahme sind.“

Da schweig Peter Brandenstein; und für einen Augenblick erschien es, als wäre sein Gesicht etwas fahler geworden, als flammte in seinen Augen ein Leuchten auf. Die Flügel der scharfgeschnittenen Nase vibrierten.

Dabei sah er immer noch in ihr fröhliches Gesicht.

Ein paar Augenblicke schiegen beide.

„Und welche Antwort erhielten denn alle Ihre vornehmen Verehrer?“

„Jeder die gleiche.“

„So wäre also mein Schicksal schon beschrieben, wenn ich ebensolche Fragen gestellt hätte?“

„Sie sind eben nicht so! Sie haben auch nicht gleich mit jenen abgestandenen Redensarten begonnen, von der Schönheit, von der Formenpracht und was sonst noch gesagt wurde.“

„Rein! Das würde ich nie gesagt haben, denn die Wahrheit wissen Sie selbst, und darüber leere Worte sagen, das kann ich nicht. Wäre ich ein Dichter dann würde ich es vielleicht in einem Liede versucht haben. So aber schweige ich.“

Ihre Augen schauten ihn durchdringend an; aber sein Blick wich dem ihren nicht aus.

„Fast bin ich jetzt nicht völlig sicher. Wollten Sie damit nicht auch ein Kompliment machen?“

„Sie fragten, und ich gab Antwort.“

„Gut! Und die Antwort war keine alltägliche. Jetzt habe ich mir wohl Aufklärung ver-

schafft, daß Sie doch nicht sind wie die anderen, aber das haben Sie mir noch immer nicht verraten, wie Sie hierher in eine solche Luststätte geraten sind.“

„Ich bin vom Arzte hergeschickt worden; ich habe mir bei irgendeiner Gelegenheit eine kleine Lungenverletzung zugezogen!“
Martha Gynghörvs antwortete nicht sogleich. „Nach Algier wurden Sie da geschickt? Raiter wurde ich begreiflich finden. Aber Algier?“
„Gnädigste Gräfin, Sie werden sich dennoch mit meiner Erklärung begnügen müssen.“
„Dann sehen Sie auch nicht aus wie jene die ein kleines Lungenleiden haben, das sie nach Nordafrika zwingt.“
Nun schweig Peter Brandenstein; aber ein paar Sekunden waren es, dann zog er die Schultern hoch lächelte etwas und erklärte darauf in scherzendem Tone:
„Sie werden trotzdem mit meiner Erklärung zufrieden sein müssen.“
„Müssen! Ja, Sie haben recht. Aber Sie können nicht erzwingen, daß ich Ihre Erklärung glaube. Nein, so ehrlich Sie bisher zu mir gewesen waren, so offen Sie sich gegeben haben, hier wollen Sie mich täuschen. Still!“ Sie wehrte mit der Hand ab, als er darauf eine Entgegnung versuchte. „Ich will nichts hören. Ich verstehe sehr wohl, daß es Geheimnisse geben kann, die man nicht überall ausplaudert. So viel weiß ich aber von Ihnen, daß es keine Geheimnisse sein können, die ehrlos machen.“
„Ich danke Ihnen für dieses Wort! Nein! Zu etwas Ehrlosem würde Peter —“

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Acker und Ställe gesegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Würgengel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherflein in den Opferkasten warf. Zeichne **alle** zum **Ehrendenkmal** für die Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Wir ist, als herte ich aus fernen Gräbern von welscher Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel fortrissen zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst in bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortreißen zum siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raste und ruhe nicht, bis er geborgen ist, für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder bringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die **Hände der Kinder** und **Schulen** der Kriegsanleihe zufließen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch eine Kriegsanleihe gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehnskassen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? Fragen Herr Angstmeister und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstmeister, unser Vaterland ist groß und reich und

schafft, daß Sie doch nicht sind wie die anderen, aber das haben Sie mir noch immer nicht verraten, wie Sie hierher in eine solche Luststätte geraten sind.“

„Ich bin vom Arzte hergeschickt worden; ich habe mir bei irgendeiner Gelegenheit eine kleine Lungenverletzung zugezogen!“

Martha Gynghörvs antwortete nicht sogleich.

„Nach Algier wurden Sie da geschickt? Raiter wurde ich begreiflich finden. Aber Algier?“

„Gnädigste Gräfin, Sie werden sich dennoch mit meiner Erklärung begnügen müssen.“

„Dann sehen Sie auch nicht aus wie jene die ein kleines Lungenleiden haben, das sie nach Nordafrika zwingt.“

Nun schweig Peter Brandenstein; aber ein paar Sekunden waren es, dann zog er die Schultern hoch lächelte etwas und erklärte darauf in scherzendem Tone:

„Sie werden trotzdem mit meiner Erklärung zufrieden sein müssen.“

„Müssen! Ja, Sie haben recht. Aber Sie können nicht erzwingen, daß ich Ihre Erklärung glaube. Nein, so ehrlich Sie bisher zu mir gewesen waren, so offen Sie sich gegeben haben, hier wollen Sie mich täuschen. Still!“ Sie wehrte mit der Hand ab, als er darauf eine Entgegnung versuchte.

„Ich will nichts hören. Ich verstehe sehr wohl, daß es Geheimnisse geben kann, die man nicht überall ausplaudert. So viel weiß ich aber von Ihnen, daß es keine Geheimnisse sein können, die ehrlos machen.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort! Nein! Zu etwas Ehrlosem würde Peter —“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort! Nein! Zu etwas Ehrlosem würde Peter —“

ten. Er stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der guten Wille wird gewährleistet durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahl und der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Bitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, flüstert Tante Wiesmacher? Ach ja bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach England, von Posen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchbringliche Hindenburg Front gerast, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebro-

chen wäre, so würden auch sie insanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre beliebenen Häuser, Baupläge und Acker noch wert sind. Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beliehen haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Wiesmacher — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes;

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Der Weltkrieg.

Hindenburg an der Westfront.

Gegenwärtig befindet sich Feldmarschall von Hindenburg an der Westfront, wo er die in heiligem Kampfe stehenden Heere besucht.

Englands Blutzoll.

Die „Daily News“ sagen, daß der englische Angriff seit Juli den Engländern mehr als 300 000 Mann gekostet habe. Auch die jetzigen Angriffe seien äußerst verlustreich. Trotzdem scheuten Engländer und Franzosen keine Opfer, um weitere strategische Vorteile zu erzielen. (T. R.)

Lokales.

* **Hadamar, 6. Sept.** Herr Gymnasiallehrer Dr. Reichwein, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem „eisernen Kreuz“ ausgezeichnet.

* **Hadamar, 6. Sept.** (Schöffengerichtsverhandlung). 1. Der Landwirt Martin B. aus L. hatte Einspruch erhoben gegen eine polizeiliche Strafverfügung worin er beschuldigt war, einen durch Beschluß des Gemeindevorstandes gesperrten Feldweg gefahren zu sein. Er wurde freigesprochen.

2. 1. Der Lehrling Peter M., 2. der Lehrling Heinrich E., 3. der Arbeiter Josef Sch., 4. der Tagelöhner Karl Sch., 5. der Tagelöhner Adolf B., 6. der Fabrikarbeiter Georg F. und 7. der Fabrikarbeiter Johann Sch. aus G. waren angeklagt am 15. Mai cr. die Lehrerinnen B. u. St. öffentlich beleidigt zu haben. Der zu 7 genannte Sch. wurde zu einer Geldstrafe von 5 Mark, die zu 1—5 genannten zu je 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis verurteilt, der Georg F. freigesprochen.

3. Der Landwirt Johann R. aus G. hatte Einspruch erhoben gegen einen gerichtlichen Strafbescheid in welchem gegen ihn eine Geldstrafe von 50 Mark festgesetzt war, weil er die Kartoffel-

ein paar Augenblicke des Zögerns — „Brandenstein seine Hand nicht hergeben.“

„Sie mühten sich auch noch auf den anderen Namen besinnen? Vielleicht sage ich etwas Selbstverständliches, Kindisches: Seien Sie vorsichtig! Ein Weib sieht schärfer als ein Mann. Hüten Sie sich! Ich muß es wiederholen: seien Sie vorsichtig, denn es scheint manches in der Luft zu liegen.“

„Ihre Sorge um mich macht mich froh. Nun erscheine ich mir selbst etwas mehr als die anderen. Und Sie sollen daher wenigstens ein Zugeständnis erhalten: Sie hatten recht! Nicht zur Erholung und des Müßigganges wegen bin ich hier. Ich will einen Auftrag ausführen, der wirklich Gefahr bedeutet. Kein Ehrloser! Und wenn er mir gelungen sein wird, wenn ich selbst dann frei bin von dem Geheimnis, darf ich Ihnen dann darüber berichten?“

„Ja! Ich würde Sie sogar darum gebeten haben und wünsche Ihnen zu Ihrem Vorhaben noch alles Glück. Aber möchten Sie mich jetzt nicht zurückführen? Denn schon bin ich zu lange fort. Väterchen könnte unruhig werden.“

Und plaudernd kehrten Sie nach der Halle zurück.

Dort saß Graf Koloman Gyöngyhöy bereits an einem Tische, von dem er sich sofort erhob, als die beiden näher kamen.

„Aber Martha! Ich war schon ängstlich!“

„Nicht böse sein, Väterchen! Ich war schuld, daß wir uns verplaudert haben.“ Dann wandte sie sich an Peter Brandenstein. „Wollen Sie nicht gleich an unserem Tische bleiben? Papa-

Höchstpreise überschritten hatte. Urteil 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis.

4. Ein weiterer Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung der Magdarena B. aus G. hatte F. eispredung zur Folge.

* **Hadamar, 4. September.** (Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.)

In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt.

Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 30. September d. Js.

Um auch denjenigen, die z. Bt. nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beliehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehenskasse (5%), gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5% gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da sich der Hypothekenkredit nicht für solche Fälle eignet und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekent-

chen wird erfreut sein, wenn er mit Ihnen plaudern kann.“

Und Graf Gyöngyhöy, trotz seines Alters noch eine aufrechte Gestalt mit wehem Haar und frischen Gesichtszügen, mit lebhaften Augen und schmaler Ablesnase, hegte ja nur den einen Wunsch den Willen seines Kindes zu erfüllen. So wiederholte er die Aufforderung, die Peter Brandenstein nun nicht ablehnen konnte.

Graf Koloman Gyöngyhöy war bald sehr froh darüber, daß er den Wunsch seines Kindes erfüllt hatte, denn Peter Brandenstein mußte gerade ein Thema anzuschlagen, das den Grafen am meisten fesselte, nämlich von den Pferden. Dabei begann er bald zu fühlen, daß sein Tischgast auch über praktische Erfahrungen zu berichten wüßte, die er damit erklärte, daß sein Vater ein leidenschaftlicher Pferdezüchter gewesen war.

Da war es denn ziemlich spät geworden, bis sich Peter Brandenstein verabschiedete, um auf sein Zimmer zu gehen.

Als er dann langsam die teppichbelegte Treppe emporstieg, grübelten seine Gedanken unablässig über diesen Abend nach. Martha Gyöngyhöy! Ein wunderbarer Zauber war von ihr ausgegangen; schon bei der ersten Begegnung hatte er diesen gefühlt. Aber er hatte nicht darauf hören dürfen, denn er war nur Peter Brandenstein und hatte eine Aufgabe zu erfüllen, eine Pflicht, die stärker sein mußte als eigenes Wünschen. Nur dieses Bewußtsein hatte ihm die Ungezwungenheit verliehen, mit der er dann Martha Gyöngyhöy begegnet war.

Fortsetzung folgt.

bitbedürfnisses bereit gehalten werden müssen.

Die Nassauische Landesbank nimmt die Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1917 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinscheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Mill. Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Mill. Mark, bei der vierten Kriegsanleihe 46 1/2 Mill. Mark, einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die fünfte Kriegsanleihe ist für diese Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen, nämlich 20 Millionen Mark für die Sparkasse einschließlich der Zeichnungen ihrer Kunden, 5 Millionen Mark für die Landesbank und 5 Millionen Mark für den Bezirksverband. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirkseingesessenen sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

* **Wiesbaden, 6. Sept.** Das Schöffengericht verurteilte einen Mann aus Frauenstein, welcher Kirschen zu 80 Pfg das Pfund verkauft hatte, früherer Preis 15 Pfg, wegen Kriegsmucher zu 50 Mk. Geldstrafe.

* **Kassel, 7. Sept.** Um der Fleischknappheit zu steuern, läßt die Stadt Kassel zur Zeit eine Kaninchenfarm anlegen, in der zunächst 3000 Kaninchen aus städtischen Mitteln unterhalten und gemästet werden, um als Weihnachtsbraten in den städtischen Verkaufsstellen zu angemessenen Preisen verkauft zu werden.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 10. Sept. 1916.

Frühmesse 1/7 Uhr, Hospitalkirche 1/7 Uhr, Nonnenkirche 1/8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 Uhr. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis. 10. 9. 1916.

1/10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Gottesdienst in Langendernbach.

Mittwoch 12. Sept. abds. 8 Uhr Kriegsandacht.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druderei von F. W. Sörter.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Zeichne Kriegsanleihe

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp. W. r e s s e n** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- u. Schreibmaterialien-Handlungen).

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert v. W. Wittgen. — 68 S. 4°, geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Not- und Trauer, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eiber. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd, Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genusmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung, auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Neufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Haus Hachenstein

Limburg a. d. Lahn

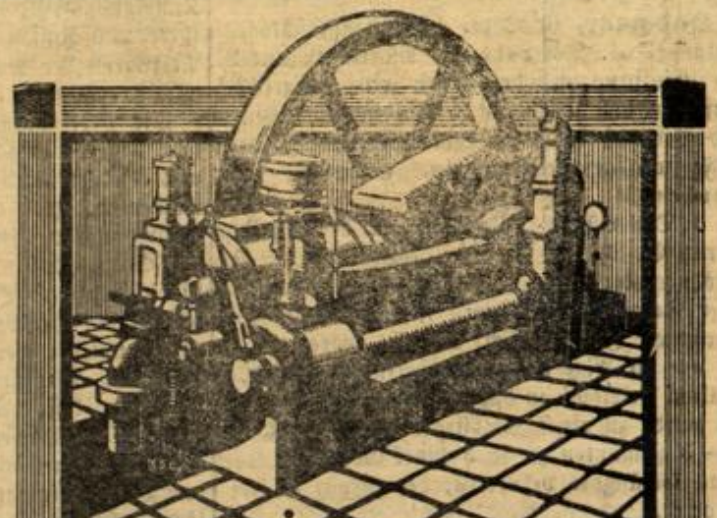
Parkstrasse 17

Spezial-Institut

für Medico-Mechanik, Orthopädie und physikalische Therapie

Dr. Tenbaum,
Spezialarzt.

Prospekte auf Wunsch kostenlos.



DEUTZER DIESELMOTOREN

legender Bauart
arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein muster-gültiges Erzeugnis moderner Massenfabrikation. Bei genauester Ausführung aller Einzelteile mäßige Anschaffungskosten. Brennstoffverbrauch ca. 1—2½ Pfg. pro PS. u. Std.
GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstraße 47.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5½ Prozent und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 Prozent berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wo

ist Haus mit Bäckerei, Warengeschäft, Wirtschaft, Gasthof auch mit Gelände zu verkaufen? Selbstverkäufer schreibe an **Georg Weisenhof**, postlagernd Limburg Lahn.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderel.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Förster.